

Das "Schlössli" bei Niederurnen

Autor(en): **Baer, C.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **7 (1915)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS «SCHLÖSSLI» BEI NIEDERURNEN.

Das «Schlössli», das sich wenig oberhalb des Dorfes Niederurnen erhebt, ist unstrittig eine der aussichtsreichsten Anhöhen des Glarnerlandes. Auf bequemen Wegen nach kurzem Spaziergang zu erreichen, von herrlichen Buchenwäldungen umgeben, mit seinen historischen Erinnerungen und mit dem wundervollen Rundblick über das ganze Land erschien der reizvolle Platz besonders geeignet zum Ausbau zu einem angenehmen Aufenthaltsort für einheimische und fremde Besucher.

In alten Zeiten stand hier die Burg Oberwindeck, die, wie das «Gemälde des Kantons Glarus» erzählt, ursprünglich den Grafen von Lenzburg gehörte, dann 1127 mit Gütern und Gefällen von Arnold von Lenzburg dem Stifte Schänis vergabt wurde, nachher durch Richenza, die Gemahlin des Grafen Hartmann, an die Grafen von Kyburg kam und schliesslich nach dem Tode Hartmanns des Aeltern von Kyburg (1260) mit dem ganzen reichen Kyburger- und Lenzburgererbe an Rudolf von Habsburg, den spätern deutschen Kaiser, fiel, da dessen Mutter Heilwig die Schwester des letzten Grafen von Kyburg war. Auf der Burg sassen eigene Edelknechte, die drei Sterne auf schwarzem Band im Wappen führten und im Kriege mit den Oesterreichern die umliegenden Dörfer vielfach von der Veste aus bedrohten. «Darnach an sant Uolrichstag 1386 (4. Juli) gewannent die von Glaris die obern Windegg und undergruobent die selben vesti und brachent sie ganz nider.» (Klingenberger Chronik.)

Heute gehört das «Schlössli» der Tagwengsgemeinde Niederurnen, die aber aus finanziellen Gründen den Ausbau der wenigen Burgtrümmer nicht selbst in die Hand zu nehmen vermochte. Daher vereinigte sich eine Anzahl von Interessenten zu einer Genossenschaft, der das «Schlössli» von der Tagwengs-

gemeinde zinslos auf vorerst 25 Jahre zum Ausbau und Betrieb einer Sommerwirtschaft überlassen wurde. Die Genossenschaft konstituierte sich Anfang 1913 und beauftragte Architekt *Fr. Glor-Knobel* in Glarus zunächst mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für den Neubau und dann mit der Bauausführung. Im Mai 1913 wurde mit den Bauarbeiten begonnen; im Juni 1914 konnte das fertige Haus mit der Halle, das mit der gesamten Einrichtung etwa 22 000 Franken kostete, mit einer kleinen Feier dem Betriebe übergeben werden.

So entstand auf den wenigen alten Mauerresten der feste Turm, der trutzig und doch einladend, mit starken Mauern aus Nagelfluhsteinen, mit sonnenglitzernden Fenstern und fröhlich bunt bemalten Läden ins Land hinausgrüsst und zur Einkehr nach fröhlicher Wanderung wie zum Ausblick über das Land auffordert.

Es ist aber auch dem Architekten vortrefflich gelungen, den neuen Bau seinen praktischen Zwecken anzupassen und ihn gleichwohl in seiner äusseren Gestaltung der Landschaft wirkungsvoll einzugliedern. Das dreistöckige, massige Haus mit dem baumbeschatteten Hofplatz steht da, als ob es die Glarner niemals verbrannt und niedrigerissen hätten; im Innern aber birgt es statt finsterner Verliesse und dunkeler Kemenaten geräumige, freundliche Gaststuben, Wirtschaftsräume und Wohnzimmer für den Wirt, die alle zwar mit bescheidensten Mitteln, aber doch einladend und heimelig ausgestattet worden sind.

Der Genossenschaft «Schlössli» muss man danken, dass es ihren gemeinnützigen Bestrebungen gelungen ist, diesen herrlichen Fleck Erde zu einem Aussichtspunkt auszubauen, der einheimischen wie fremden Gästen alle Schönheiten des Glarnerlandes immer aufs neue erschliesst. *C. H. Baer.*

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU.

Airolo. Zeughaus.

Der Bundesrat verlangt für den Bau eines Zeughauses in Airolo einen Gesamtkredit von 130 000 Fr. Der Bau wird gefördert, dass das Zeughaus im Herbst 1915 dem Betriebe übergeben werden kann. -m.

Basel. Universität.

Der Regierungsrat Basel genehmigte das Konkurrenzprogramm für den Bau eines Kollegiengebäudes für die Universität. Die Veröffentlichung des Programms wird demnächst erfolgen. -m.

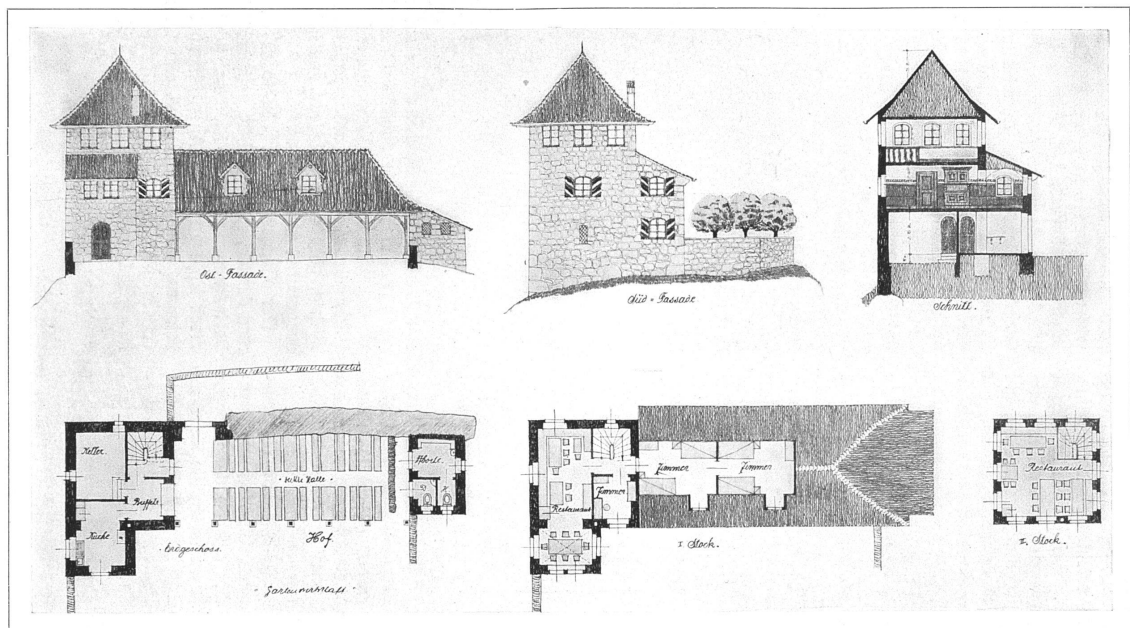


Das «Schlössli» bei Niederurnen. — Architekt Fr. Glor-Knobel, Glarus.
Aufnahmen von Photograph Schönwetter-Elmer, Glarus.





Das «Schössli» bei Niederurnen. — Architekt Fr. Gloor-Knobel, Glarus.
Aufnahmen von Photograph Schönwetter-Elmer, Glarus.



Das «Schlössli» bei Niederurnen. — Grundrisse, Aufrisse und Schnitte. — Massstab 1:300.
Architekt Fr. Glor-Knobel, Glarus.

Vergl. die Abbildungen der Seiten 19 und 20 sowie den Text auf Seite 22.